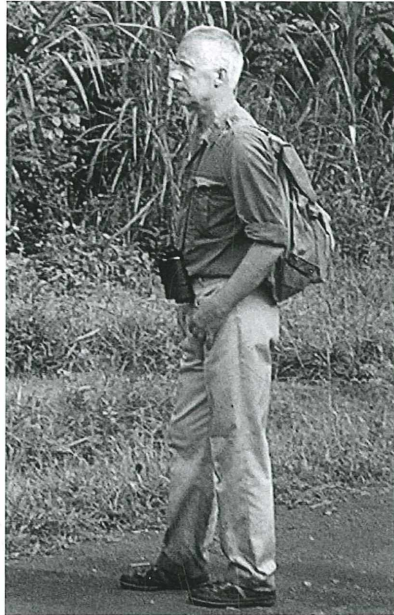


Nachrufe

Dr. Gerd Diesselhorst

28. Oktober 1911 – 11. Juli 2008



Im Sommer 1967 lernte ich Gerd Diesselhorst kennen. Als Student im 6. Semester hatte ich ihn in der ornithologischen Sammlung der Zoologischen Staatssammlung aufgesucht. Diese befand sich damals noch in der Villa an der Menzinger Straße. Von seinem Arbeitstisch am Fenster konnte Gerd Diesselhorst in den Nymphenburger Park hinausblicken. Was für eine wunderbare Position, dachte ich, während ich den Grund meines Besuches, einen toten, schon etwas anrücklich gewordenen Vogel für den Vergleich mit den Bälgen auspackte. Trotz des immens langen Sporns an der Hinterzehe war es jedoch kein Spornpieper, den ich als Möglichkeit auch in Betracht gezogen hatte, sondern eine Feldlerche. Gerd Diesselhorst zog Schubfächer aus der Sammlung und suchte Belegstücke heraus, die tatsächlich genauso lange Sporne trugen. Dass das nicht bei allen Feldlerchen so war, beruhigte mich ein wenig, weil es mir peinlich war, die (in jener Zeit noch) so häufige Feldlerche nicht sogleich als solche

erkannt zu haben. Ganz ruhig wies mich der Meister darauf hin, dass es in der Tat viel schwieriger ist, mit Bälgen umzugehen, als man sich das zumeist vorstellt, wenn man Vögel nur mit dem Fernglas bestimmt. Und das mit den Feldlerchen sei überhaupt eine vertrackte Sache, meinte er. Ihr Lerchensporn sei sehr unterschiedlich lang und er wisse auch nicht warum. Erst dreißig Jahre später befasste ich mich wieder mit dem Lerchensporn, verglich die Bälge im Sammlungsbestand und kam dem Verständnis dieses Phänomens ein gutes Stück näher: Der Sporn ist umso länger, je mehr sich die Lerchen auf weichem Untergrund fortbewegen, und umso kürzer, je trockener und härter der Boden im Lebensraum ist. Von der südöstlichen Unterart (oder Art) der Feldlerche *Alauda (arvensis) gulgula* nimmt quer über Europa hinweg nach Nordwesten die Spornlänge zu (Abb. 1) und ganz ähnlich verhält es sich, dem allerdings spärlicheren Balgmateriale zufolge, bei den ostasiatischen Populationen der Feldlerche.

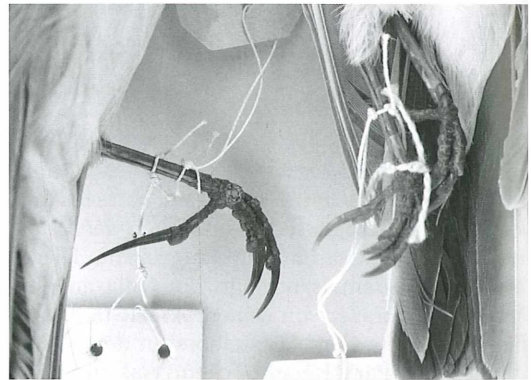


Abb. 1. Unterschiedliche Länge des Sporns der Hinterzehe einer „bayerischen“ (rechts) und einer makedonischen (links) Feldlerche *Alauda arvensis*, Zoologische Staatssammlung München.

Abb. 2. Spornlänge bei Sahara-Ohrenlerche *Eremophila bilopha* (rechts) und Tundra-Ohrenlerche *Eremophila alpestris* (links), Zoologische Staatssammlung München.

Am ausgeprägtesten zeigt sich der Unterschied zwischen der Sahara-Ohrenlerche *Eremophila bilopha* und der nordischen Tundra-Ohrenlerche *Eremophila alpestris*. Die auf wüstenhaft hartem Untergrund laufende Sahara-Ohrenlerche hat generell viel kürzere Sporne als die sich auf der weichen Tundravegetation bewegendende nordische Ohrenlerche (Abb. 2). Dieser für einen Nachruf vielleicht unangebracht erscheinende,

weil viel zu spezielle Einschub sei aus zwei Gründen gestattet. Erstens weckte Gerd Diesselhorst gleich bei meinem ersten Besuch das Interesse an solchen Aspekten der Ornithologie, und zweitens hatte ich ihm eine Veröffentlichung über die Lerchensporne zum Anlass meiner eigenen Pensionierung im April 2010 widmen wollen. Denn hätte er, wie ich das fest annahm, die nur knapp zwei Jahre bis zu die-

sem Zeitpunkt noch gelebt, wäre der gewiss äußerst seltene Fall eingetreten, dass der 34 Jahre jüngere Nachfolger seine eigene Pensionierung zusammen mit dem Vorgänger feiern kann. Damals, in den Jahren von 1967 bis 1969, ahnte ich noch nichts von alledem. Ziemlich regelmäßig suchte ich in dieser Zeit die ornithologische Sammlung auf, wenn ich in die Zoologische Staatssammlung kam, weil mich die Vorlesungen seines Kollegen Walter Hellmich und meines Doktorvaters Wolfgang Engelhardt, der gerade Generaldirektor der Staatlichen Naturwissenschaftlichen Sammlungen Bayerns geworden war, dorthin führten. Auf seine feine, kaum wahrzunehmende Weise impfte mich dabei Gerd Diesselhorst mit dem Interesse an Biogeografie und Evolution der Vögel. Die von ihm wohlgeordnete Vogelsammlung bot dafür den Hintergrund. Er hatte sie mit eigenen Sammlungen ausgebaut. Die von ihm stammenden gehören zu den besten und biologisch aussagekräftigsten Vogelbälgen im Bestand, wenn man von rein historischen Belegstücken absieht. Ich nutzte vor meinem Südamerikajahr 1970 die Möglichkeit, das Sammlungsmaterial durchzusehen, was bei der damaligen Dürftigkeit von Feldbestimmungsbüchern über südamerikanische Vögel geradezu unerlässlich war. Mit seiner Bearbeitung der Vögel (Aves) im Handbuch der Biologie bereitete ich mich zur selben Zeit auf meine Doktorprüfung vor. Im Rahmen dieses großartigen Werkes „der Ornithologe“ zu sein, drückte die hohe Wertschätzung aus, die Gerd Diesselhorst unter den führenden deutschsprachigen Biologen genossen hatte. Dabei war er als Ornithologe eher unauffällig und ein zurückgezogener Wissenschaftler, etwa bei Veranstaltungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern, obwohl er in den 1950er Jahren Schriftführer der Gesellschaft und in dieser Funktion Vorgänger von Einhard Bezzel gewesen war. Mitglied war er 1939 geworden, kurz nachdem er an der Universität München beim späteren Nobelpreisträger Prof. Dr. Karl von Frisch in Zoologie mit dem Thema „Hörversuche an Fischen ohne Weberschen Apparat“ promoviert hatte. Von 1955 bis 1964 prägte er als Herausgeber den Inhalt der ornithologischen Fachzeitschrift „Die Vogelwelt“. Die Sektion Ornithologie der Zoologischen Staatssammlung leitete er als Nachfolger von Alfred Laubmann von 1951 bis 1973. In diesen über zwei Jahrzehnten saß er

keineswegs nur bei seinen Vogelbälgen, sondern führte umfangreiche Verhaltensstudien an bunt beringten Goldammern und brutbiologische Forschungen an Rohrsängern und am Kuckuck in den Amperauen durch. Unter schwierigsten Bedingungen im Gelände nahm er an den Expeditionen in den Hohen Himalaja teil, ins Khumbu-Tal speziell, wo zwei biologische Großregionen, die Paläarktis und die Orientalis direkt aufeinandertreffen. 1973 hatte er sich dann vorzeitig in Pension begeben. Am 1. Februar 1974 war ich – als sein Wunsch kandidat – der Nachfolger in der Sektion Ornithologie der Zoologischen Staatssammlung geworden. Ich verdanke ihm damit einen ganz wesentlichen Teil meines eigenen Lebensweges. Deshalb ist der Nachruf sehr persönlich geworden.

Vielleicht kann man Gerd Diesselhorst als einen der letzten klassischen Museumsornithologen charakterisieren. Er war ein Systematiker, der den Überblick über die Vogelwelt der Erde hatte, ein Feldforscher in entlegenem Gelände und ein Kollege, der mit den (Museums-) Ornithologen der ganzen Welt Kontakt gehalten hatte. Nach Beendigung seiner Dienstzeit war es ihm vergönnt, fast 35 Jahre lang ein geistig sehr reges Pensionärsdasein führen zu können.

Seinen Freund, den weltbekanntesten (bayerischen) Ornithologen und Evolutionsbiologen Ernst Mayr, verfehlte er an Dauer seiner Lebenszeit nur knapp. Ernst Mayr war ihm, wie auch der Grandseigneur der deutschen Ornithologen des 20. Jahrhunderts, Erwin Stresemann, zeitlebens sehr gewogen. In der Heimat wurde das internationale Renommee von Gerd Diesselhorst jedoch kaum zur Kenntnis genommen. 1997 ist er in der Geschichte der Ornithologie in Bayern anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern nicht erwähnt worden, obwohl er rund 40 Studien speziell über die bayerische Vogelwelt publiziert hat.

Josef H. Reichholf

Hauptwerke von G. Diesselhorst:

Klasse ‚Aves‘ im Handbuch der Biologie, Bd. VI/2.

Beiträge zur Ökologie der Vögel Zentral- und Ostnepals Khumbu Himal Band 2 (1968). 420 S. mit 40 Abb., 1 Kartenbeilage.

Die „Bibliographie zur Avifauna Bayerns“ von Walter Wüst (1973) führt 41 ornithologische Veröffentlichungen von Gerd Diesselhorst auf (Nummern 630 bis 670).